

Erinnern – auch für Europas Zukunft

Belgier, Franzosen und Deutsche gedenken beim Schützenhof der Opfer des KZ Neuengamme

DIE VERANSTALTUNG MIT AUFFÄLLIGEN FAHNEN UND DEN BESUCHERN AUS BELGIEN HAT TRADITION: IN GRÖPELINGEN BEIM SCHÜTZENHOF ERINNERTEN BREMERINNEN UND BREMER MIT IHREN BELGISCHEN GÄSTEN AN DIE OPFER DER AUSSENSTELLE DES KZ NEUENGAMME. FOTOS: ROLAND SCHEITZ

VON ANNE GERLING

NAHMEN AN DER GEDENKFEIER TEIL: V.L. DIE GÄSTE RUDI BEEKEN UND MARC VAN DEN DRIESSCHE.

Gröpelingen. „Beim ersten Mal war ich einfach nur interessehalber mitgekommen“, erzählt Léo Dubos aus Bordeaux, „erst später habe ich dann die internationale Bedeutung verstanden“. Mit weißen Handschuhen und der Fahne der „Amicale Internationale de Neuengamme“ hat der 17-jährige Franzose vor einigen Minuten an der Gedenktafel am Schützenhof in der Bromberger Straße der dort vor mehr als 70 Jahren ermordeten Menschen gedacht. Ab Dezember 1944 waren in der zwangsgeräumten Schützengilde etwa 650 Häftlinge aus dem Konzentrationslager Bahrplate am Rönnebecker Hafen – ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme bei Hamburg – in Blumenthal untergebracht worden.

Bereits zum fünften Mal ist Léo Dubos nach Deutschland mitgekommen, um seinen Großvater auf dessen Reise in die Vergangenheit zu begleiten: Er habe seinen Vater nie kennengelernt, erzählt dieser. Denn Léo Dubos' Urgroßvater ist am 14. April 1945 im Konzentrationslager Wöbbelin, einem Neuengamme-Außenlager in Mecklenburg, gestorben. „Ein nutzloser Tod“, wie der Sohn sagt.

Die beiden Franzosen waren gemeinsam mit Angehörigen und Hinterbliebenen der belgischen Neuengamme-Lagergemeinschaft „Amicale Belge de Neuengamme“ nach Bremen gekommen, um sich vom Schützenhof aus noch einmal auf die Spuren ihrer Vorfahren zu begeben. Gemeinsam fuhren sie dabei unter anderem den Todesmarsch von Farge über Meyenburg, Uthlede, Hagen, Bramstedt, Bokel, Stubben, Beverstedt, Kirchwistedt, Horst und Barchel nach Sandbostel nach: Zwischen 2500 und 3000 KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die am U-Boot-Bunker Valentin in Farge und bei der Deschimag AG Weser hatten arbeiten müssen, wurden am 9. April 1945 in Richtung Neuengamme getrieben. Von dort aus wurden sie später in Viehwaggons nach Hamburg und Lübeck gebracht und auf die KZ-Schiffe „Athen“ und „Cap Arcona“ verladen. Die „Cap Arcona“ sank fünf Tage vor Kriegsende nach der Bombardierung durch britische Flugzeuge.

Bereits auf dem mehrtägigen Marsch nach Sandbostel waren viele der kranken und geschwächten Menschen ums Leben gekommen, darunter auch Bewohner des belgischen Dörfchens Meensel-Kiezegem in der Nähe von Brüssel. Seit 2002 gibt es zwischen diesem Ort und Bremen auf Initiative der Bremer Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) intensive Kontakte und regelmäßige Besuche, um die Erinnerung an das wachzuhalten, was damals geschah: Nach der Landung der alliierten Truppen am 6. Juni 1944 in der Normandie spitzte sich in Belgien die Lage zu, wie der Bremer VVN-Vorsitzende und stellvertretende Gröpelinger Beiratssprecher Raimund Gaebelin schildert: „Der belgische Widerstand verstärkte seine Aktivitäten. Am 30. Juli 1944 wurde der deutschgesinnte Großbauernsohn Gaston Merckx erschossen. In einer ersten Racheaktion erschossen zwei Tage später Mitglieder der Deutsch-Flämischen Arbeitsgemeinschaft DeVlag und deutsche SS-Leute drei Einwohner Meensel-Kiezegems und verschleppten 15 weitere Dorfbewohner, um den Widerstand zu beenden.“

Zehn Tage später sei das Dorf von 350 SS-Sturmtrupplern, Werkspolizei und Feldhütern eingekreist, Haus für Haus entlang der Hauptstraße Meensels durchsucht, 76 Dorfbewohner nach vorbereiteten Listen aus ihren Häusern geholt, zusammengetrieben, nach Leuven und weiter ins Gestapo-Gefängnis in Brüssel gebracht worden.

Gaebelin: „Wer vor Beginn der Razzia aufs Feld oder zur Arbeit im Bahnwerk wollte, wurde gleich mitverhaftet. Genauso erging es Familienmitgliedern, wenn der gesuchte Angehörige nicht aufzufinden war. Sie wurden beschuldigt, Waffen, Zwangsarbeitsdienstverweigerer und einen abgeschossenen kanadischen Piloten versteckt zu haben.“ Kurz bevor die Alliierten die belgische Grenze überschritten, seien 68 von ihnen ins KZ Neuengamme deportiert worden. Gaebelin schildert weiter, dass 22 dieser Männer auf der AG Weser oder beim Bunkerbau in Farge gearbeitet hätten – davon starben sechs im Gröpelinger Außenlager „Schützenhof“, neun auf der „Bahrsplate“ in Blumenthal und fünf auf dem Todesmarsch.

Bis heute seien diese Menschen nicht vergessen. Nachdem sich anfangs Menschen für das Erinnern einsetzten, die die schrecklichen Geschehnisse damals selbst noch miterlebt hatten, führten inzwischen Angehörige die Besuche fort. „Vielleicht ist dies hier heute der Kern Europas: Belgier, Franzosen und Deutsche“, überlegte am Schützenhof Rudi Beeken, Bürgermeister der Samtgemeinde Tiel-Winge, zu der Meensel-Kiezegem gehört. Die regelmäßigen Treffen sind für ihn eine Herzenssache. Denn, wie er betont: „Zusammen sein ist besser als zu kämpfen und Freunde sein ist besser als sich zu hasen.“

Besonders auch vor dem Hintergrund der jüngsten Terror-Anschläge in Paris und Brüssel betonte auch Raimund Gaebelin: „Unser Anliegen ist es, die Werte und Ziele der europäischen Widerstandsorganisationen gegen Faschismus und Besatzungspolitik als Fundament für eine auf Verständigung orientierte gemeinsame Zukunft zu vermitteln.“
